

Qualitäten einer guten Grundschule

Eine zwischenzeitliche Vergewisserung

Trotz aller Bedrängungen - immer noch wird der Primarbereich gegenüber den Sekundarstufen finanziell schlechter ausgestattet, ist die Besoldung der Grundschullehrerinnen schlechter als die der Lehrerinnen in Realschule und Gymnasium - hat sich die Grundschule zu der Schulart und -stufe entwickelt, die die überzeugendste pädagogische Konzeption entwickelt hat und in der Breite realisiert. Die Reformfreudigkeit und Adaptionfähigkeit an neue Erfordernisse sind ausgeprägt vorhanden. Ein paar Hinweise mögen das verdeutlichen.

Qualitätsstandards der Grundschule

- Die Grundschule hat sich im Gegensatz zu einem in anderen Schulstufen gelegentlich herrschenden Verständnis (die Schule als Unterrichtsanstalt) zu einem Lebens- und Erfahrungsraum für die Kinder entwickelt mit einer häufig beeindruckenden Topologie von Lerngelegenheiten (Lernecken, Lernwerkstätten, Computerstationen, Flur- und Pausenhofgestaltung, Freigelände und anderes mehr).
- Damit einher geht die Entwicklung einer differenzierten Lernkultur. Die Subkonzepte offenen Unterrichts (Wochenplanarbeit, Freie Arbeit, Wahldifferenzierter Unterricht, Projektarbeit, Stationenlernen) sind in unterschiedlicher Intensität Bestandteil des Unterrichtsalltags geworden.
- Die Revitalisierung reformpädagogischer Ansätze (Montessori-Pädagogik, Freinet-Pädagogik, Jenaplan-Pädagogik) ist immer wieder besonders in der Grundschule zu beobachten.
- Das soziale Lernen hat einen hohen Stellenwert. Die Kinder haben vor allem in der Grundschule die Möglichkeit, Kommunikation und Kooperation zu lernen und zu praktizieren.
- Die Integration von behinderten Kindern ist in der Grundschule am konsequentesten verfolgt worden, auch wenn man derzeit eine Stagnation in dieser Frage beobachten kann.
- Die Grundschule hat neben der Gesamtschule das Thema „veränderte Leistungsfeststellung und -beurteilung“ am weitesten vorangetrieben.
- Mit den Erweiterungs- bzw. Veränderungskonzepten „Verlässliche Grundschule“, „Volle Halbtagsgrundschule“, „Veränderte Schuleingangsstufe“, „Ganztagsgrundschule“ hat die Grundschule eine große Adaptionfähigkeit an veränderte gesellschaftliche Bedarfslagen entwickelt.
- Binnenstrukturell gehören dazu Reaktionen auf veränderte Kinder. Eine Pädagogik der Stille wie komplementär dazu eine differenzierte Bewegungserziehung können als Beispiele gelten.
- Frühes Fremdsprachenlernen, interkulturelles Lernen, alternative Schreib - Lese - Lernkonzepte wie eine veränderte Rhythmisierung der Unterrichtszeit können als curriculare und lernpsychologisch wichtige Anreicherungen verstanden werden. Das ist in Summe sehr viel und zeugt von Kreativität und Innovationsfreude.

Der Erziehungs- und Bildungsbegriff ist konziser zu fassen

Weniger theoretisch aufgearbeitet, aber wohl intuitiv verfolgt hat die Grundschule ihren Erziehungs- und Bildungsauftrag. Nach Jahren der Unentschiedenheit in Bezug auf das, was man nun eigentlich von den Kindern verlangen möchte und wie ausführlich man das Gewährenlassen treiben möchte, konturiert sich heute eine Pädagogik der Balancen heraus. Sie lässt sich in aller Kürze in Antinomien beschreiben, die in eine fruchtbare Spannung zu bringen sind:

- Die Kinder haben Rechte, aber auch Pflichten.
- Sie brauchen Bindung, aber auch Freiheit.
- Verlässlichkeit und Geborgenheit sind wichtig, aber auch Wagnis und Fremdes.
- Die Kinder brauchen Anforderungen als Herausforderung und sie müssen Selbstverantwortung, Selbstanspruch lernen.
- Bewegung und Stille wie Muße und Mühe sind wichtig.



In diesen Begriffspaaren lässt sich die Entwicklung von individueller und sozialer Identität schrittweise voranbringen. Angesichts eines gegenwärtig stark forcierten Outputdenkens – Bildungsstandards, Orientierungs- und Vergleichsarbeiten, gar Rankings sollen den erhofften Output sichern helfen – ist es dringlich, den Bildungsbegriff ebenfalls genauer zu fassen. Die sogenannten Bildungsstandards verbiegen beispielsweise den Bildungsbegriff, weil es in der Regel gar nicht um Bildung, sondern vielmehr um Leistungs- oder Kompetenzstandards geht, die angestrebt werden sollen.

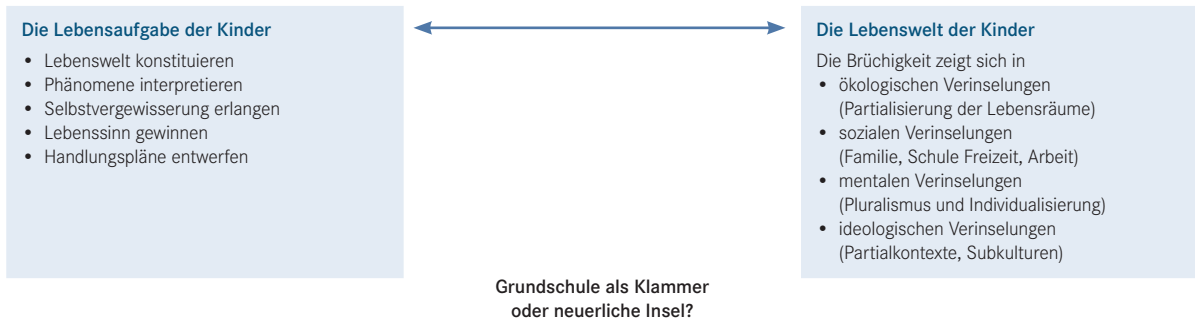
Mit dem Begriff „Bildung“ ist eine Verfasstheit einer Person zu verstehen, die am Humanum orientiert ist und drei Dimensionen umfasst:

- die kognitive Dimension beinhaltet die Differenziertheit des Denkens, elaborierte Sprache und Interessiertheit an der Welt und ihren Objektivationen,

- die emotional- soziale Dimension umfasst die Sensibilitäten, Aufmerksamkeiten und Verantwortung gegenüber Anderen,
- die Basisdimension zeigt sich in Grundorientierungen, artikuliert in Lebenssinn, Gewissen und Ethos.

Demnach wäre ungebildet vor allem derjenige, der durch Rohheit, Undifferenziertheit, soziale Taubheit, Sinnlosigkeit und Orientierungslosigkeit bestimmt ist. Sind diese Orientierungen über Erziehung und Bildung akzeptabel, richtet sich der Umgang mit Kindern in allen Facetten des schulischen Alltags. Bleibt noch die Strukturierung des Gesamtrahmens, um das Bild von einer guten Grundschule zu vervollständigen, und die Darstellung von Reichweiten, die die Grundschule repräsentieren sollte/könnte.

Die Grundschule – Wege zum Ich, Begegnung mit Anderen, Tor zur Welt



Chancen der Grundschule					
Lernstrukturen		Curriculare Strukturen		Interaktionsstrukturen	
<p>Zugänge, Zugriffe</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sinn erfassen • Vergleichen und unterscheiden • Interpretieren • Klassifizieren • Systematisieren • Beobachten • Experimentieren • Messen, Schätzen • Theoretisieren 	<p>Organisation des Lernens</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vermittlung rezipieren • Reproduzieren • Darstellen • Lernen selbst organisieren <hr/> <ul style="list-style-type: none"> • Wochenplanarbeit • Freie Arbeit • Projektarbeit • Stationenlernen 	<p>Die Lebenswichtigkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Wohnung • der Heimatort • Natur • Technik, Werken • Medien • Spiel • Kleidung • Ernährung • Bücher • Krankheit • Trennung, Tod • Bewegung 	<p>Die geistig-kulturelle Welt</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sprache, Fremdsprache • kulturelle Unterschiede • Historisches • Musik (Kunst, Literatur, Musik, Textiles gestalten) • Mathematik • Naturwissenschaften • Sozialwissenschaften • Recht und Politik • Religion • Sport 	<p>Die Welt des Ich und der Anderen</p> <div style="display: flex; justify-content: space-between;"> <div style="width: 45%;"> <p>Verhalten soziales Handeln</p> <ul style="list-style-type: none"> • Umgangsformen <p>Soziale Arbeitsformen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kooperationsfähigkeit • Konfliktfähigkeit <p>Gemeinnützige Aktionen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Engagement • Verantwortung <p>Integrationsfähigkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lernen mit Behinderten </div> <div style="width: 45%;"> <p>Soziale Werthaltungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Freundlichkeit • Hilfsbereitschaft • Fairness • Toleranz • Gerechtigkeit <p>Individuelle Werthaltungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Selbstvertrauen • innere Ruhe • Bindungen • Gesundheit • Kreativität </div> </div>	



Die Grundschule – Wege zum Ich, Begegnung mit Anderen, Tor zur Welt

Mit den drei Metaphern der Kapitelüberschrift lässt sich die Grundschulstruktur ganz gut überschreiben. Wenn man von der Lebensaufgabe der Kinder ausgeht, nach der sie Zug um Zug sich ihre Lebenswelt konstituieren müssen, um aus dumpfen Dahinleben herauszukommen, die Phänomene ihrer Lebenswelt zu interpretieren, um sie bewusst wahrzunehmen, Selbstvergewisserung erlangen zu müssen – das bin ich mit meinen Stärken und Schwächen –, Lebenssinn zu gewinnen, um ihr Leben zu bejahen und schließlich Handlungspläne zu entwerfen, um ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen, dann ergibt sich eine gewaltige Aufgabe der Lebenshilfe, die die Grundschule wenigstens ein Stück weit leisten muss.

Die Komplikation der Aufgabe wird größer, wenn man an die häufig gegebene Brüchigkeit der tatsächlich gegebenen Lebenswelt denkt. Ihre Ganzheitlichkeit ist oft verlorengegangen und das Wort von den Verinselungen drückt ganz gut aus, worin Brüchigkeiten bestehen können. In der Übersicht (siehe vorangegangene Seite) sind sie oben rechts aufgeführt.

Die große Frage ist, ob die Grundschule eine Klammer zwischen den Kindern und ihrer Patchwork-Existenz sein kann oder ob sie insgesamt doch nicht mehr als eine neuerliche Insel ist. Dies hängt wesentlich vom Selbstverständnis der Grundschule ab. Ihre Chancen liegen jedenfalls darin zu prüfen, inwieweit sie drei essentielle Strukturen in ihre Arbeit integrieren kann (drei Curricula könnte man auch sagen).

Herkömmlicherweise stehen die curricularen Strukturen – gegeben über Rahmenrichtlinien, Kerncurricula oder schuleigene Lehrpläne – im Vordergrund. Wenn man bedenkt, dass die Aufschlüsselung der Lebenswirklichkeit und die Zugriffe auf die sogenannte geistig – kulturelle Welt unerhört viele Facetten haben, stellen sich die darin liegenden Aufgaben als sehr komplex dar. Zunehmend bedeutsam geworden sind die Interaktionsstrukturen (das Curriculum des sozialen Lernens), da Erziehungsaufgaben im engeren Sinne nicht mehr allein von den Familien getragen werden (können) und damit individuelle wie soziale Werthaltungen, Umgangs- und Arbeitsformen sowie gemeinnütziges Verhalten und Integrationsfähigkeit der Entwicklung und des Aufbaus durch die Grundschule bedürfen.

Mehr und mehr ist entdeckt worden – eigentlich erstaunlich spät! – dass die Reziprozität (Wechselseitigkeit) der Lernorganisation im Unterricht und die Lernorganisation, die sich ein Kind gibt, für erfolgreiches Lernen unerhört bedeutsam sind. So ist das sogenannte dritte Curriculum (das Lernen des Lernens) dazugekommen, ausgelegt auf Möglichkeiten

zunehmend selbständigen und selbstverantworteten Lernens (Subkonzepte offenen Unterrichts) und auf ein vielfältiges Repertoire kognitiver Zugriffe auf die Welt und ihrer Objektivationen. Die Übersicht auf Seite 2 bündelt die vorstehenden Überlegungen.

Reichweiten der Gestaltung: Die Grundschule – Ort sozialen Lernens, handlungsorientiert, vernetzt

Ist im vorigen Abschnitt der pädagogische Kern der Grundschule dargestellt worden, geht es jetzt noch um die Ausmessung der Reichweiten der Gestaltung. Die folgende Übersicht gibt die Orientierung, anhand derer eine Grundschule prüfen kann, wie weit sie ihr Schulprogramm fassen will. Die Sechser-Reihe der Stichworte kann man in drei Zweier-Blöcke aufteilen:

1. Der unaufgebbare Zentralbereich: Veränderte Lehr- und Lernstrukturen und das Schulleben

Konsens besteht sicher darüber, dass einfallreiche und vielfältige Lehr- und Lernstrukturen das Angebot der Grundschule bestimmen sollten. Neben dem wichtig bleibenden Vermittlungsunterricht (lehrerorientierter Unterricht) ist die Frage zu beantworten, in welchem Umfang und mit welcher Infrastruktur offene Unterrichtsformen hinzu kommen, um sinnbestimmtes, handlungsorientiertes, kooperatives und mitbestimmtes/selbstverantwortetes Lernen zu ermöglichen. Die Zeitmarge kann eng gesetzt werden und sie kann 30, 40 oder gar 50 % der Unterrichtszeit umfassen.

Das Schulleben im Wochen-, Monats und Jahresrhythmus wird seine Dimensionen von den in der Übersicht genannten Stichworten bekommen. Sie reichen von den kleinen Möglichkeiten (offener Anfang, Pausenkultur, Wochenschlusskreis) über die Rhythmisierung des Schuljahres durch das Ensemble von Festen, Feiern, Ausflügen, Wanderungen, Schullandheimaufenthalten, Spieletagen, Projekttagen bis zu strukturellen Veränderungen, die etwa mit einer veränderten Schuleingangsstufe und dem Lernen in altersgemischten Gruppen reichen können.

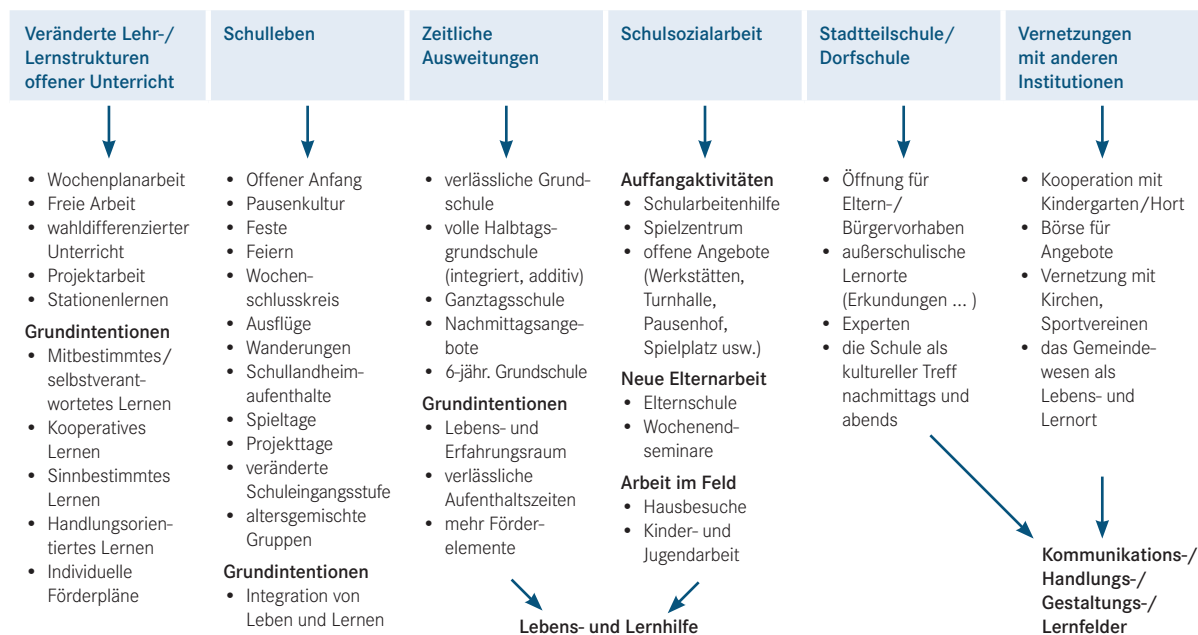
2. Zeitliche Ausweitung und Schulsozialarbeit

Die vielfältig realisierten Ansätze, die hier zur Sprache kommen, werden offener zu diskutieren sein. Sie werden auch abhängen von dem Handlungsdruck, der durch soziokulturelle Gegebenheiten im Schulbezirk entsteht (z. B. verlässliche Grundschule oder gar Ganztagsgrundschule, Auffangaktivitäten). Wieder eher ein strukturelles Element wäre die sechsjährige

BILDUNGS-
PLAN

2016

Die Grundschule - Ort sozialen Lernens, handlungsorientiert, vernetzt



Grundschule, weil sie eine Veränderung des Schulsystems impliziert. Die Frage intensiver Elternarbeit ist ein altes Problem, häufig aber immer noch nicht befriedigend gelöst. Dieser Komplex ist natürlich auch massiv bestimmt von den personellen Ressourcen, die zur Verfügung stehen.

3. Die Grundschule in ihrer kommunalen Bedeutung und institutionellen Vernetzung

Gegenüber angelsächsischen Beispielen ist dieser dritte Komplex wahrscheinlich der umstrittenste. Die Stadtteilschule/Dorfschule in ihrer kultursoziologischen Bedeutung als kultureller Treff beziehungsweise in ihrer Wechselwirkung mit außerschulischen Lernorten und Experten ist aber wohl in vielen Kommunen ein ganz aktuelles Problem oder Desiderat. Die Vernetzung mit anderen Institutionen ist in bezug auf die Kooperation zum Beispiel mit Kindergärten und Horten vielleicht selbstverständlich. In Bezug auf die Kooperation mit Kirchen und Sportvereinen mögen sich Notwendigkeiten ergeben, wenn es um ganztägige Betreuungsangebote geht. Dass die Grundschule als Vernetzungselement für das soziale und kulturelle Leben im Stadtteil/im Dorf gilt, ist wahrscheinlich seltener.

Kurze Bilanz

Die Grundschule ist Basisinstanz für die Erziehung und Bildung der Kinder. Diesem Grundauftrag folgend, hat sie sich ständig

weiterentwickelt. Angesichts aktueller Bedrängungen (Mittelkürzungen, gar Schließungen auf der einen Seite, Reduzierung ihres umfassenden Bildungsauftrages durch gesetzte Bildungs- besser Leistungsstandards in ausgewählten Bereichen und die Vergleichs-/Orientierungsarbeiten mit der Gefahr aufkommenden Konkurrenzdenkens) ist es wichtig, an die hochkomplexen Basisaufgaben zu erinnern und die tendenziell erfolgende Ausweitung des Erziehungs- und Bildungsauftrags mit ihren unterschiedlichen Reichweiten aufzuzeigen. Die vorrangige Bedeutung der Primarstufe für die Kinder ist unbestritten. Die Frage ist, welche Chancen sie bekommt!

Literatur

- M. BÖNSCH: *Produktives Lernen mit differenzierenden Unterrichtsmethoden*, ISBN: 978-3-14-162146-4, Westermann, 2013
- M. BÖNSCH, H. KOHNEN, B. MÖLLERS, G. MÜLLER, W. NATHER, A. SCHÜÜRMAN: *Kompetenzorientierter Unterricht*, ISBN: 978-3-14-162115-0, Westermann, 2010
- M. BÖNSCH: *Erfolgreicheres Lernen durch Differenzierung im Unterricht*, ISBN: 978-3-14-162126-6, Westermann, 2009
- M. BÖNSCH (HRSG.): *Selbstgesteuertes Lernen in der Schule*, ISBN: 978-3-14-162080-1, Westermann, 2006
- M. BÖNSCH: *Fachzeitschriften-Beiträge*

BILDUNGS-
PLAN

2016